

Schweizerische Gesandtschaft

in
Berlin.

VIII/S.

Berlin, den 4. Juni 1919.

*Carte Verfügung
Herrn Minister Lardy
aa zur lesen L
6. VI 19*

Herr Bundesrat,

Wie Ihnen schon telegraphisch gemeldet, habe ich Montag den 2. Juni mein Beglaubigungsschreiben dem Herrn Reichspräsidenten Ebert übergeben. Ausser dem Reichspräsidenten waren anwesend als Vertreter des in Versailles abwesenden Reichsministers des Aeussern, Herr Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte Freiherr Langwerth von Simmern und ferner Herr Geheimrat von Kuhlmann als "Einführer".

Die ganze Zeremonie vollzog sich in einem grossen Salon des Reichsministeriums des Innern, d. h. also in den Räumen, welche früher vom Vizekanzler von Payer bewohnt wurden und jetzt dem Reichspräsidenten als Amtswohnung dienen. Das Zeremoniell war, wie auch seinerzeit beim Kaiser, äusserst einfach und ganz ähnlich wie zur Zeit des frühern Regime.

Reichspräsident Ebert empfing mich sehr artig und höflich. Wenn ich jedoch einen Vergleich mit dem Empfang durch Kaiser Wilhelm II. ziehe, so muss ich konstatieren, dass der Empfang beim Kaiser herzlicher und gemütlicher war. Wenn ich mich recht

Herrn Bundesrat Calonder,

Chef des Schweizerischen Politischen Departementes,

B e r n.

BAR

225



erinner~~te~~, unterhielt sich der Kaiser im angeregtesten Gespräche wohl 15 - 20 Minuten mit mir. Diesmal fand eine mehr fürmlische sehr kurze Konversation statt, die nach wenigen Minuten durch ein Zeichen des Reichspräsidenten beendet wurde.

Aus den Worten des Reichspräsidenten ist folgendes hervorzuheben:

Der Reichspräsident gab deutlich seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Schweiz ihren Gesandten nun offiziell beglaubigen liess. Er dankte für sich und namens der Regierung nochmals herzlich für alles, was die Schweiz deutschen Gefangenen, Internierten, Kranken und Verwundeten während des Krieges getan hat.

Besonders betonte der Reichspräsident zuhanden des schweizerischen Bundesrates, welcher grossen Wert er auf eine möglichst kulante Regelung der Frage der Einreise entlassener deutscher Wehrmänner in die Schweiz (Singen etc) lege. Ich machte generell auf die Schwierigkeiten, welche damit verbunden sind, aufmerksam. Da mir aber der gegenwärtige Stand der Dinge nicht mehr genauer bekannt ist, wäre ich Ihnen für eine demnächstige diesbezügliche Orientierung sehr dankbar.

Ich begutze den Anlass, um Ihnen für Ihre geehrte Zuschrift Nr. 111. T./M., vom 28. Mai 1919, gezeichnet Lardy, bestens zu danken.

Der Vorfall beweist, dass es günstiger wäre, die auf Deutschland bezüglichen Stellen Ihrer für mich bestimmten diplomatischen Berichte nicht zu unterdrücken. Hätte sich Absatz 2 Ihres politischen Berichtes vom 17. Mai nur auf Deutschland allein bezogen, so wäre er in meinem Exemplar weggelassen worden und in-

folgedessen wäre ich nicht in der Lage gewesen, das Missverständnis durch mein Erläuterungstelegramm Nummer 33 aufzuklären.

Ueber die Frage der Gründung einer rheinländischen Republik sind Sie durch die Presse gleicherweise informiert wie wir. Ebenso werden Sie aus der Presse ersehen haben, dass hier alles gespannt darauf wartet, wie sich nun die Entente zu den deutschen Gegenvorschlägen verhalten wird, ohne dass selbstverständlich jemand etwas Genaueres sagen kann.

Im Auswärtigen Amte konnte ich in der letzten Zeit nicht viel Neues erfahren; man scheint dort häufig nicht gut orientiert zu sein oder dann nicht aus der Schule schwatzen zu wollen.

Leider fesselte mich die Arbeit derart stark an das Bureau, dass es mir nicht möglich war, durch Besuchsreisen hinterherum Renseignements einzuholen.

Ihrem Auftrage gemäss habe ich versucht, über das Verhältnis des französischen Professors Haguenin zu den hiesigen Kreisen und speziell zur hiesigen Regierung etwas Näheres in Erfahrung zu bringen. Den Eindruck, den ich erhalten habe, kann ich wie folgt zusammenfassen:

Die Mission Haguenin ist eine der vielen Ententemissionen, die Deutschland auskundschaften und über seine internen Verhältnisse berichten sollen. Herr Haguenin gibt seiner Mission persönlich gerne einen halb-diplomatischen Charakter. Nach dem, was ich auf dem Auswärtigen Amte hörte, scheint mir das aber eher etwas übertrieben zu sein.

Confidential

Heute besuchte mich Herr Antonio Chiaramonte Bordonaro, Consigliere di Legazione di S. M. il Re d'Italia. Herr Bordonaro war vor dem Kriege italienischer Botschaftsrat in Berlin. Er betonte ausdrücklich, dass er nicht hiehergekommen sei, um etwa schon die Vertretung der italienischen Interessen in Deutschland zu übernehmen. Er benimmt sich vielmehr auch als italienischer Beobachtungsposten in Berlin, lebt in engem Anschlusse an die italienische Militärmission und wohnt, wie der grössere Teil derselben, im Gebäude der Italienischen Botschaft. Nach seinen Aussagen ist es ebenso möglich, dass er bis zum Friedensschlusse in Berlin bleibt und nachher die Rolle des ersten italienischen Geschäftsträgers übernimmt, als auch dass er nach wenigen Wochen Deutschland wieder verlässt.

Nachtrag: Aus den Aeusserungen von Legationsrat Bordonaro habe ich auch deutlich herausgeföhlt, dass ein Teil seiner Mission darin besteht, die Anknüpfung direkter Handelsbeziehungen zwischen italienischen und deutschen Handelskreisen anzubahnen. Es würde mich gar nicht wundern, wenn er bald einen italienischen Handelsfachmann als Adlatus nachgesandt bekäme.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:

S. Mercier